

Chabag - Shabo : Waadtländer Kolonie am Schwarzen Meer

Autor(en): **Steffen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CHABAG – SHABO

Waadtländer Kolonie am Schwarzen Meer



Links oben: Kinderumzug, wahrscheinlich zur Feier «100 Jahre Schweizer Kolonie, Chabag 1922».

Rechts oben: Der «Chariot Tardent» vor dem Gemeindehaus in Chexbres VD erinnert an die Auswanderer von 1822.

Links: Die vom Luzerner Hugo Schaer entworfene Fontaine Louis Tardent (das Wahrzeichen von Shabo) mit der identischen Zeichensprache des «Chariot Tardent», welche die Geschichte der Auswanderer erzählt.

1822 wanderten 30 Weinbauern mit Pferden und Wagen in die Gegend von Odessa aus. 200 Jahre später existiert hier das grösste Weinbaugebiet der Ukraine – grösser als das Lavaux. Das vom Luzerner Künstler Hugo Schaer konzipierte «Wine Culture Centre Shabo» wird jährlich von über 50 000 Touristen besucht. Die Weinbaubetriebe und Kellereien in Shabo bieten heute über tausend Arbeitsplätze.

Fotos: Hugo Schaer

VON WALTER STEFFEN *

Der Name Chabag geht auf die türkische Bezeichnung Ascha Abag zurück (d. h. «untere Gärten» – die unterhalb der ehemals türkischen Festung Ak-Kerman, heute Bilhorod-Dnistrovsky, liegenden Weingärten). Daraus machten die welschen Siedler «Chabag» und die Russen «Shabo».

Die grosszügige offene Ansiedlungspolitik des Zarenreiches war in Westeuropa schon seit Peter dem Grossen bekannt. Viele russische Städte hatten ein deutsches Viertel, denn westliches «Know-how» war den Zaren willkommen. Aus der Schweiz gelangten im Rahmen dieser Spezialisten-

Migration Offiziere, Beamte, Wissenschaftler, Ärzte, Architekten, Theologen, Zuckerbäcker und Uhrmacher nach Russland. Auf der Krim entstand 1804 die Schweizerkolonie «Zürichthal». Die Hungersnot, welche das «Jahr ohne Sommer» (1816) gebracht hatte – und die sozialen Missstände förderten die Migration.

Auch in der Waadt fanden sich Auswanderungswillige. Louis Vincent Tardent (ein Botaniker und Weinbauer aus Vevey), Frédéric de la Harpe (der ehemalige Direktor der Helvetischen Republik) und Louis de Saloz, ein Schweizer Veterinär aus der Gegend von Odessa, waren Mitglieder der «Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften». Laut der Volkskundlerin und Pfarrerin Heidi Gander-Wolf («Chabag, Schweizer Kolonie am Schwarzen Meer», Zürich 1974) hat De Saloz vermutlich in dieser Gesellschaft von den «brachliegenden Weinärten am Schwarzen Meer» erzählt. Jedenfalls schrieb Tardent dem Zaren. La Harpe, der Lehrer und Freund Zar Alexanders I., unterstützte das Unternehmen. «Tout ce que je suis je dois à un Suisse» soll der Zar von ihm gesagt haben.

Nach und nach blühte die Kolonie auf

1822 war es so weit. Nach einem harten, dreimonatigen Treck über 2137 km erreichte Tardent mit seinen Leuten Bessarabien. Ihnen wurden Privilegien vertraglich zugesprochen: 66 ha Land pro Familie und Befreiung von Steuern und Militärdienst für 10 Jahre. Der erste Winter war streng. Die Siedler überlebten dank der (durch den Zaren beauftragten) guten Betreuung durch General Insov. Nach und nach blühte die Kolonie auf. Neben Wein wurden auch Champagner, Liköre und Tabakwaren produziert. Eine Käserei, eine Mühle, eine Ölpresse und eine Seidenraupenzucht entstanden sowie 1847 eine reformierte Kirche. Lehrer und Pastoren wurden aus der Schweiz «bezogen».

Es kamen mit der Zeit auch Deutschschweizer Kolonisten dazu, sodass Chabag eine Art «Schweiz im Kleinen» war. Obwohl Russisch ab 1874 obligatorisch war, hielt die Gemeinde den Französischunterricht aufrecht. Wohlhabende Siedler bauten sich ein Ferienhaus am 10 km entfernten Schwarzen Meer. An der Weltausstellung in Chicago 1893 wurde Wein aus Chabag präsentiert und prämiert.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Shabo rumänisch und in Saba-Târg umbenannt. Da die Grenze zum nahen, nun sowjetischen Odessa geschlossen wurde, mussten sich die Siedler völlig auf den rumänischen Markt ausrichten. André Anselme beschreibt Chabag 1923 wie folgt: «Dort, wo man vor hundert Jahren nichts als elende, hie und da zwischen Dünen verstreute, verfallene Hütten fand, sieht man heute eine schöne Siedlung mit einer Bevölkerung von fast tausend Einwohnern, eine der schönsten und blühendsten des heutigen Bessarabien.»

Gedeckt vom Molotow-Ribbentrop-Pakt von 1939 wurde Bessarabien am 28. Juni 1940 von Stalins Truppen der Sowjetunion eingegliedert. 93 000 Bessarabien-Deutsche folgten dem Aufruf zur Umsiedlung «Heim ins Reich». Auch die Chabag-Schweizer wollten zurück in ihre Heimat. Viele wurden aber vom Schweizer Konsulat in Bukarest abgewimmelt, Begründung: «Es fehlt an Arbeitsplätzen.» Für sie begann daher eine Odyssee durch Deutschland, bevor sie 1945 doch noch in die Schweiz kommen durften.

Fast genau ein Jahr später begann am 22. Juni 1941 der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Die verbündeten Rumänen besetzten Bessarabien wieder. Beim Rückzug hinterliessen die Sowjets «verbrannte Erde» und transportierten alle beweglichen Güter ab. Die Deutschen machten nun Jagd auf die ca. 200 000 Juden und Roma Bessarabiens. Sie kamen zuerst in Ghettos und später in Vernichtungslager.

Am 20. August 1944 begann die Rote Armee mit etwa 900 000 Soldaten eine gross angelegte Sommeroffensive. Mit einer Zangenoperation gelang es ihr, das Gebiet des historischen Bessarabien in fünf Tagen einzunehmen. In Kesselschlachten bei Kischinew und Sarata wurde die nach der Schlacht von Stalingrad neu gebildete 6. deutsche Armee mit ca. 650 000 Soldaten aufgerieben. Shabo gehörte nun zur sowjetischen Teilrepublik Ukraine und blieb es bis 1991. Unter Stalins Kolchosen-Landwirtschaft wurden wiederum Weine und Schaumweine produziert. Sie waren in der Sowjetunion beliebt – auch wenn sie dem Vergleich mit westlichen Produkten nicht standhielten.

Die Renaissance des heute ukrainischen Weinbaus steht wiederum mit Schweizern in Verbindung: Das 2009 eröffnete «Wine Culture Centre Shabo» geht auf die Initiative der georgischen Familie Iukuridse zurück. 2005 hatte sie den Luzerner Künstler Hugo Schaer und seine ukrainische Frau Iryna mit diesem Projekt beauftragt. Es ist heute ein beliebtes Ausflugsziel für Einheimische und Touristen aus dem nur 70 km entfernten Odessa. Auch in der Waadt ist die Erinnerung an die ferne Winzerkolonie noch wach. Ein Teil der Nachfahren der fünf Siedler-Generationen produziert im Lavaux einen feinen Rosé de Pinot genannt «Le Chabag». Bis vor zwei Jahren haben sich Nachfahren («Chabiens» genannt) jedes Jahr in Lausanne getroffen und ein Schaschlik-Essen mit Balalaika-Klängen veranstaltet.

* **Dr. phil. Walter Steffen** ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.

